



Die Rache der Politiker, die keinen Mut mehr hatten zu gestalten – sondern nur ihre Zeit verwalteten

Dirk Stein

Ein Drittel der Steuereinnahmen für die Rente – doch das Problem liegt tiefer. Eine Glosse über Staatsausbau, Mutlosigkeit und das Ende der Eigenverantwortung.

Die Beruhigungsmathematik des Sozialstaats

Gleichzeitig wird gerechnet. Nicht mit Geld, sondern mit Köpfen. Alte gegen Junge, Erwerbstätige gegen Kinder. Das neue Lieblingsmodell: Gesamtquotient. Wer nicht arbeitet, zählt – ob unter 20 oder über 65. Und siehe da: Die Zahlen geben Entwarnung. Wenn weniger Kinder da sind, muss man sich um mehr Rentner keine Sorgen machen. Eine Art Nullsummenspiel des Sozialstaats.

Nachwuchs lohnt nicht? Willkommen in der Buchhaltungsdemokratie

Es klingt beruhigend – solange man nicht fragt, wer eigentlich morgen den Arbeitsmarkt füllt. Oder wie Kinder zu Beitragszahlern werden, ohne Kita, Schule, Ausbildung, Wohnung, Job. Eine Gesellschaft, die auf Nachwuchs verzichtet, weil er zunächst nicht rechnet, verwechselt Bilanzlogik mit Staatskunst.

Migration als Instant-Lösung

Die Alternative: Migration. Möglichst sofort, möglichst qualifiziert. Kinder sind langfristig, Migration ist marktnah. Wer kommt, zahlt ein. Zumindest statistisch. Dass Integration mehr

braucht als einen Pass, steht in der Fußnote – dort, wo auch das Wort „Fachkräftemangel“ auftaucht.

Früher Gleichschritt, heute Flaschenhals

In den 1970ern stiegen Löhne, Renten und Produktivität im Gleichschritt. Heute steigt nur noch die Produktivität. Die Löhne hinken, die Renten schleichen. Diagnose: Verteilungsproblem. Der Kuchen sei groß genug, nur falsch geschnitten.

Wer schneidet hier eigentlich?

Aber wer schneidet den Kuchen? Der Arbeitsmarkt? Der Gesetzgeber? Der Markt selbst? Und wie schneidet man eigentlich Renten aus einer Wertschöpfung, die längst global fragmentiert ist?

Lohnzurückhaltung war kein Laster

Lohnzurückhaltung, sagen manche, sei das Übel. Doch sie war kein Spleen der Eliten, sondern eine Versicherung gegen den Aufprall. Globalisierung kam nicht mit Tarifbindung. Digitalisierung nicht mit Arbeitsplatzgarantie. Und der Sozialstaat nicht mit unendlichem Kreditrahmen.

Produktivität wandert – der Staat bleibt stehen

Die Löhne stiegen nicht im Takt der Produktivität – weil die Produktivität selbst sich verlagerte: in die Kapitalrendite, in technologische Prozesse, in Netzwerke ohne Grenzen. Der Einzelne wurde skalierbar, der Tarifvertrag relativ.

Umbau oder Zuschuss – zwei Optionen, ein Preis

Wer also retten will, was zu retten ist, hat zwei Optionen: Weiterumverteilen – oder umbauen. Beides kostet. Nur das eine verschiebt die Rechnung, das andere stellt sie neu.

Ein echter Umbau hieße: Beitragssystem entlasten. Erwerbsbiografien flexibilisieren. Kapitaldeckung ergänzen – ohne Illusion. Renteneintritt dynamisieren, nicht dramatisieren. Und vor allem: Fiskalpolitik wieder zur Vorsorge machen, nicht zur Vertröstung.

Die stille Expansion des Staates

Doch während man über Umverteilung debattiert, wurde an anderer Stelle längst umgebaut – leise, aber folgenreich: Der Staat ist zur zentralen Lebensinstanz geworden. Förderer, Versicherer, Verteiler. Wer Kinder bekommt, braucht Transferleistungen. Wer gründet, braucht Beratung. Wer lebt, braucht Regeln. Und wer scheitert, braucht Nachsicht.

Vom Gründer zum Antragsteller

Aus Bürgern wurden versicherte Konsumenten. Aus Eigenverantwortung: Verwaltungsakte. Und aus der Gründung eines Unternehmens: eine Hürde, die selbst das wilhelminische Kaiserreich ratlos gemacht hätte. Anmeldepflichten, Meldepflichten, Versicherungspflichten – ohne Steuerberater, Notar oder Volljurist kaum zu durchdringen. Die Frage, ob man es kann, tritt hinter die Frage, ob man es darf.

Komplexität frisst Kapital

So bitter es ist: Diese Ordnung ist nicht links, nicht rechts – sie ist eine ökonomische Geradeausfolge eines Staates, der Kontrolle für Fürsorge hält. Der Mut zur Selbstständigkeit stirbt nicht am Kapital, sondern an der Komplexität. Und wer junge

Menschen zu Mitläufern macht, braucht sich über fehlende Unternehmer nicht wundern.

Der Haushalt als Beruhigungstablette

Aber solange die Rechnung nicht auf dem Lohnzettel erscheint, sondern im Bundeshaushalt, bleibt der Reflex: noch ein Zuschuss, noch ein Jahrzehnt, noch ein Vorwurf an die Verteilung. Die einen sollen mehr bekommen, weil andere mehr haben. Die Frage, ob das System noch stimmt, stellt sich später.

Versicherungs- und Finanznachrichten

expertenReport



<https://www.experten.de/id/4947144/expertendeglosse-rente-staatslast-umbau/>